Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Nr. 6816 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Dr. W. Wintzer in Halle. Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr. [Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 364. Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 6. August 1903.

Umsturz und Reichstagswahlrecht.

Die Enthüllungen des „Vorwärts" über die schwarzen Pläne des Herrn Giesebrecht und die von ihm in Aussicht genommene Millionen-Flugblatt-Agitation haben im politischen Deutschland, soweit es nicht von vornherein sozialdemokratisch ist, nirgends besondere Aufregung hervorgerufen. Giesebrecht hatte von niemand einen Auftrag, der auf die Initiative zu einer solchen Wahlrechtsänderung irgend einen nennenswerten Einfluß hätte. Immerhin gibt es in Deutschland Leute genug, die mit dem Gedanken der Wahlrechtsänderung spielen. Man darf auch nicht leugnen, daß in unseren konservativen Regierungskreisen genug Leute vorhanden sind, die, hielten sie eine Wahlrechtsänderung für möglich, ihr gar nicht abgeneigt sein würden. Aber Gedanken sind zollfrei — wer wollte das in Deutschland abstreiten, wo politische Theoretiker so billig sind wie Brombeeren! Und zu Taten mit ihren unabsehbaren inneren Kämpfen wird kein einziger namhafter Politiker die Hand reichen. Die Unruhe darüber würde nie wieder aus unserem öffentlichen Leben verschwinden. Der „Vorwärts", der von einer geheimen Camorra phantasiert, die Schreckliches für den Untergang unserer Verfassung plane, sollte an das Unkraut theoretischer Umsturzpläne denken, mit denen er und seine ganze Preßgefolgschaft täglich das sozialdemokratische Selbstgefühl speisen, ohne daß die bürgerliche Presse dahinter entsetzliche geheime Verschwörungsabsichten witterte. Je fester aber die sozialdemokratische Presse an ihren Macht- und Umsturzansprüchen festhält, um so natürlicher ist es auch, wenn als Reaktion darauf hier und da mit den Gedanken einer Wahlrechtsänderung gespielt wird. Vielleicht wird darum diese Bewegung noch weiter wachsen. Von Herrn Giesebrecht aber kann man sagen: die Hähne, die des Morgens zu früh krähen, frißt am Abend die Katze. Entweder die Sozialdemokratie hört auf, mit ihren revolutionären Machtansprüchen zu spielen, oder diese Bewegung wird weiter anwachsen. Wohlgemerkt: die liberale Maske, die die Sozialdemokratie sich umgehängt hat, täuscht heute viele unter den Linksstehenden darüber, daß es ihr in erster Linie gar nicht um die Durchführung liberaler Grundsätze im Staatsleben zu tun ist. Wäre es so, müßte jeder das Wachstum der Sozialdemokratie mit Freuden begrüßen. Sozialismus (geflissentliche Bevorzugung der Schwachen!) und Liberalismus (Freiheit für die Kräfteentfaltung aller!) scheiden sich als Staatsprinzipien aus wie Feuer und Wasser. Die Sozialdemokratie benutzt nur all die volkstümlichen Forderungen der Freiheit des einzelnen gegenüber der Verwaltung und dem Beamtentum, der Freiheit des persönlichen Denkens, der Freiheit der Kunst und Wissenschaft, der Hebung des Einflusses der Volksvertretung gegenüber dem Monarchen, der Förderung von Handel und Wandel, der Aufrechterhaltung des gleichen Wahlrechts — all diese Ideale des Liberalmus benutzt sie lediglich als Vorspann für die weitere Sammlung von Wählerstimmen, mit der sie dann nicht die Herrschaft des liberalen Bürgertums, sondern die Herrschaft der Arbeiterklasse herbeiführen will. In ihren noch heute maßgebenden Vertretern Bebel und Kautsky betrachtet sie diesen Sieg der Arbeiterpartei noch nicht einmal als eine nationale, sondern als eine internationale Angelegenheit. Sie möchte mit Hilfe des ausländischen „Proletariats" womöglich das deutsche Bürgertum niederwerfen.

Solange die Sozialdemokratie so denkt, — und sie weiß die politische Unerfahrenheit des Durchschnittsdeutschen trefflich zu benutzen, um diesen Hauptzweck immer wieder bei Behandlung der Einzelfragen, wo es ihr gerade paßt, zu verschleiern — solange noch immer die dem Liberalismus zuneigenden Bernstein, Heine, v. Vollmar mehr oder weniger Generale sind ohne Armee, ist es durchaus natürlich, daß auf bürgerlicher Seite infolge des Anwachsens der Sozialdemokratie ängstliche Gemüter sich zusammenscharen unter dem Wahlspruch: „Solange wir noch die Herrschaft haben, laßt sie uns nützen, ehe das Proletariat uns niedergeworfen hat." Der „Vorwärts" mag nicht vergessen, daß für die Bleisoldaten-Attaken auf die Volksrechte, wie sie Dr. Giesebrecht und seine Freunde aufführen, er selbst und seine Trabanten die Signale geblasen haben.

So kommt es denn, daß Pessimisten von dem letzten Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen nicht die allmähliche Umbildung der Partei, sondern das rote Gespenst einer Herrschaft des vierten Standes befürchten. Und da liegt es wahrlich nahe genug, daß sie dies Gespenst am besten mit einer neuen Formel für das Reichstagswahlrecht beschwören zu können meinen. Der Herausgeber einer Zeitungskorrespondenz in Berlin hat sich mit einer Reihe „bemerkenswerter" Persönlichkeiten darüber unterhalten, wie sie den sozialdemokratischen Plänen auf Ausschaltung des Bürgertums als politischen Machtfaktors gegenüberstehen. Da hat z. B. der Leiter einer großen, am öffentlichen Leben sehr interessierten Aktiengesellschaft auf die Bemerkung des Fragers, daß der Regierung bei der heutigen Lage zweierlei bleibe: entweder eine Aenderung des Wahlrechts oder der Uebergang zu einem volkstümlichen, mehr oder weniger liberalen Regime — vielleicht könne man auch an die Verfolgung beider Wege zugleich denken — folgendes erwidert:

„Ganz meine Ansicht, die Kombination beider Wege!" Aber Graf Bülow ist für den einen wie den andern Mann der richtige Mann. Auf die weitere Frage: „Vielleicht liegt die Schwierigkeit, sie einzuschlagen, weniger in der Person des Grafen Bülow, als darin daß das Bürgertum, soweit es durch seine Geschichte und seine politischen Anschauungen mit dem bestehenden Staat verwachsen ist, es an sich fehlen läßt", — antwortete der betreffende Herr: „Das mag für die Vergangenheit zum Teil gegolten haben. In der Zukunft wird es anders werden. Es hat an der rechten Opferwilligkeit gefehlt. Die Stimmung ist jetzt dafür, Opfer zu bringen. Die Geschichte lehrt, daß noch kein Volk die Herrschaft des Demos auf die Dauer vertragen hat. Es gibt Völker, die auch ein demokratisches Wahlrecht vertragen können, ohne daß es zu einer Herrschaft des Demos im üblen Sinne führt. Das deutsche gehört nicht zu diesen Völkern. Wir haben die Nachwehen der kleinen Verhältnisse, unter denen wir in der Vergangenheit gelebt haben, noch lange nicht genug überwunden, um mit dem demokratischsten aller Wahlrechte arbeiten zu können. Der zur Beurteilung der Lebensbedingungen von Staat und Rasse erforderliche Blick ist bei uns noch nicht annähernd Gemeingut der Gebildeten, geschweige denn des kleinen Mannes."

Der Herr vergißt, daß es in unserm Erziehungs- und Schulwesen noch Mittel und Wege genug gäbe, um durch etwas mehr politische Unterweisung, die an der Hand der Geschichte Verständnis für die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland und der Welt beizubringt den schwersten sozialistischen Irrtümern beizukommen. Unsere Jugend sollte aus dem Himmel der Theorie mehr auf den Boden realpolitischen Denkens herabgeholt werden. Der Versuch hierzu müßte gemacht werden! Als Gegenstück läßt der Berliner Journalist die Aeußerung eines Mannes folgen, der „seiner Stellung nach nicht ganz ohne Einfluß auf den Gang der Dinge in Preußen ist":

„Gewiß — so erklärt er — hat Bismarck uns seinerzeit das Reichstagswahlrecht, so wie es ist, gegeben. Aber gerade Bismarck wäre der Erste gewesen, es zurückzunehmen oder zu ändern, wenn er die Entwicklung erlebt hätte, die unser öffentliches Leben unter diesem Wahlrecht genommen hat. Nur muß man sich vor Unterschätzung der Schwierigkeiten hüten, die solcher Aenderung entgegenstehen. Derlei muß von langer Hand vorbereitet sein, und bei uns ist nichts derart geschehen. Freilich, es gibt genügend Momente, die man benützen kann. Ein solcher Moment war z. B. gekommen, als die Reichstagsmehrheit dem Fürsten Bismarck ihren Glückwunsch zum 80. Geburtstag verweigerte. Wenn damals die rechtsstehenden Parteien gemeinsam mit der Erklärung aus dem Reichstag ausgezogen wären, sie dankten für die Ehre, mit den zurückbleibenden Herren weiter zusammen zu arbeiten, wenn sie nur einen Mann zurückgelassen hätten, bei Abstimmungen die Beschlußfähigkeit des Hauses zu bezweifeln, sie hätten eine Revision des Wahlrechts erzwingen können, hätten dabei die öffentliche Meinung für sich gehabt. Aber solche Gelegenheiten kehren nicht alle Tage wieder. Auch weiß ich nicht, welche Gesichter die leitenden Persönlichkeiten machen würden, wenn derlei geschähe. Alles in allem glaube ich nicht, daß irgendwelche Schritte zur Aenderung des Wahlrechts in Aussicht stehen. Eher halte ich es für möglich, daß man sich mit der Sozialdemokratie verträgt. Bei uns ist alles möglich!"

Anders schon klingt die Ansicht eines Herrn, der Privatperson ist, aber hier und da für einen der kommenden Männer gilt und deshalb viele Feinde hat:

„. . . . Auch meiner Ansicht nach war Bismarck, als er das Wahlrecht, so wie es ist, schuf, nicht gut beraten. Es gibt indessen Dinge, die man wohl gewähren, aber nicht zurücknehmen kann. Ich für meine Person würde keine Neigung spüren, die Verantwortung dafür zu übernehmen, das Reich den furchtbaren Erschütterungen auszusetzen, die eine Aenderung des Reichstagswahlrechts mit sich bringen muß. Der Weg, aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten heraus zu kommen, liegt weit näher. Die Situation, in der wir uns sehen, ist die Folge eines seit einem Vierteljahrhundert stockkonservativen Regiments. Mit diesem System muß gebrochen werden. Ferner bedürfen wir solcher Persönlichkeiten in leitender Stellung, die dem Kaiser reinen Wein einschenken, wie im dringendsten Interesse der Dynastie und ihrer Zukunft auch bei Hofe manches anders sein sollte, als es ist."

In den letzten Wendungen kommt dieser Herr u. E. der Wahrheit am nächsten. Der sozialdemokratische Wahlausfall ist die Folge der Verärgerung weiter bürgerlicher Kreise, die durch sozialdemokratische Stimmabgabe ihres Herzens Meinung am krassesten zum Ausdruck zu bringen glaubten. Damit entfällt aber auch die heute öfter gehörte und von dem zweiten der beiden Befragten wiederholte Meinung, daß Bismarck, sobald er gesehen hätte, welche Entwickelung das innerpolitische Leben Deutschlands unter dem Reichstagswahlrecht gegangen ist, selbst die Hand an sein eignes Werk gelegt haben würde. Wir meinen, Bismarck hätte auch noch andre Wege gefunden, um dieser Verärgerung zu steuern — vor allem aber würde seine Führung der Geschäfte besonders der auswärtigen Politik niemals eine so weitgehende politische Verdrossenheit herbeigeführt haben, wie wir sie heute vor uns sehen. Fürst Bismarck verstand im rechten Augenblicke immer die Massen der deutschen Bürger um große Gedanken zusammenzuscharen. Das heutige Hin und Her hat eine allgemeine Fahnenflucht hinweg von der Regierung erzeugt. Es ist darum falsch, Bismarck als Zeugen zu Gunsten der Antastung des Wahlrechts aufzurufen. Unter ihm würden die Parteiverhältnisse heute vermutlich wesentlich anders liegen, die Zersplitterung im bürgerlichen Lager und die daraus erwachsenden Gefahren geringer sein. Trotz alledem sind diese Gefahren nicht so riesengroß, wie sie manchem Schwarzseher erscheinen. Man darf trotz der Sozialdemokrie auch zum deutschen Arbeiter und seiner politischen Einsicht Vertrauen haben. Insofern hatte Bismarck recht, als ihn dies sein Vertrauen zur Einführung des Reichstagswahlrechts bestimmte. Und auch denen um Bernstein wird es unter den Klügsten der Arbeiter nicht an Zuzug fehlen. Selbst aber gesetzt, das Gegenteil wäre der Fall, so sind die Gefahren für den Bestand des Staates noch lange nicht so, und werden es vermutlich nie werden, daß das renommistische Drohen mit dem Umsturz von unten schon heute das Drohen mit dem Gewaltmittel eines Umsturzes von oben irgendwie zu rechtfertigen vermöchte. Freilich haben die am wenigsten Ursache, sich darüber zu erregen, die sich selbst als die moralischen Urheber der Beunruhigung betrachten müssen.

Wr.

Deutsches Reich.

Hof- u. Personalnachrichten.

— Der Kaiser wird im September an den Hof Kaiser Franz Josefs nach Wien reisen. Er trifft, wie nunmehr feststeht, am Vormittage des 18. September in Wien ein, wo ein zweitägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist. Von Wien begibt er sich, einer Jagdeinladung des Erzherzogs Friedrich folgend, nach dessen Besitzungen in Bellye in Ungarn. Wie verlautet, wird der Monarch am 20. September von Wien zunächst nach Mohacs fahren, von wo alsdann an Bord eines Separatdampfers die Reise donauabwärts in die Bellyeschen Jagdreviere fortgesetzt werden soll. Dem Vernehmen nach beabsichtigt auch Kaiser Franz Josef an diesen Hochwildjagden teilzunehmen.

— Die Nordlandreise des Kaisers wird noch acht Tage währen. Die Rückkehr wird in den Tagen vom 13. bis 14. August erwartet.

— Vom 50jährigen Regierungsjubiläum des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg wird noch berichtet: Dienstag vormittag 8½ Uhr versammelten sich auf dem Schloßhofe die vereinigten Männergesangvereine, um dem Herzog ein Ständchen zu bringen. Nach Beendigung der Vorträge beschied der Herzog den Vorstand zu sich, um ihnen seinen Dank auszusprechen. Von 10 Uhr an empfing der Herzog die Abordnungen. Bei dieser Gelegenheit überreichte Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat Oswald im Namen der Landschaft 100,000 M. und Justizrat Hammer die in der Stadt gesammelten 52,000 M. Diese Beträge werden für eine Herzog Ernst-Stiftung verwendet werden. Bei der Galatafel erwiderte der Herzog auf den Trinkspruch seines Schwiegersohnes, des Prinzen Albrecht von Preußen folgendes:

„Ich spreche meinen tiefgefühlten Dank aus. Der Dank gebührt Eurer Königl. Hoheit und den Hohen Verwandten und Gästen dafür, daß Sie gekommen sind, mir Glück zu wünschen. Gottes Güte hat über mir und meiner Regierung gewaltet und mir die Gnade geschenkt, fünfzig Jahre an der Spitze meines Altenburger Landes zu stehen. Wenn ich auf die geschichtliche Entwicklung meines Landes zurückblicke, kann ich es nur tun voll Dankes dafür, wie gnädig Gottes Hand über mir und meinem Lande gewaltet, wie er uns auch durch schwere Zeiten hindurch geführt hat. Ich gedenke auch der Pflichttreue meiner Beamten und der Anhänglichkeit der Altenburger, die Freude und Leid mit mir und meinem Hause geteilt haben; dessen Liebe ist mir so reichlich zu teil geworden, daß ich gerührt und innig bewegt auch dafür danken muß. Ich bitte Sie, sagen Sie es draußen in Stadt und Land, daß ich für die Beweise der Liebe und Treue von Herzen danke, die mir auch in Zukunft erhalten bleiben mögen. Und wenn leider auch am politischen Himmel sich Wolken zeigen: ich vertraue auf das feste Band, das zwischen Fürst und Volk besteht. Mögen beide auch fernerhin fest zusammenstehen! Ich trinke auf das Wohl meines lieben Altenburger Landes! Hurra, hurra, hurra!"

Abends 8 Uhr folgte eine Festvorstellung im Hoftheater. Zur Aufführung kamen u. a. „Vater Ernst", Schauspiel von R. Eckardt, und zum Schluß: „Die Huldigung der Städte", Festspiel von A. Wiegand. Mittwoch vormittag 10 Uhr folgte als Schluß der Festlichkeiten eine Huldigung der Schützen des ganzen Landes. — Der Kaiser wird, wie verlautet, den anläßlich des Regierungsjubiläums des Herzogs unterlassenen Besuch in Altenburg in einer der nächsten Wochen nachholen. Als spätester Termin wird der 16. September, der Geburtstag des Herzogs, genannt. Ob der Besuch in Altenburg oder auf Schloß Hummelshain stattfinden wird, ist vorläufig noch unentschieden.

— Prinz Eitel Friedrich von Preußen unternahm mit seinen beiden militärischen Begleitern von Bonn aus einen Automobil-Ausflug nach Daun. Nach Besichtigung der drei Dauner Maare fuhr er mit seiner Begleitung über Manderscheid nach Lieser a. Mosel weiter zu einem kurzen Besuche bei dem Freiherrn v. Schorlemer. Von hier aus erfolgte die Rückkehr per Automobil nach Bonn.

Hochwasser und Immediatvortrag.

Die Meldung der „Schles. Ztg.", nach der Graf Bülow dem Kaiser unmittelbar nach dessen Rückkehr von der Nordlandfahrt über die Hochwasserkalamität mündlich Bericht erstatten werde, ist an sich zutreffend. Es hieße indes, so schreibt die hin und wieder offiziös bediente „Preußische Korrespondenz", den gespannten Charakter der innerpolitischen Situation verkennen, wenn man annehmen wollte, daß bei der ersten Begegnung zwischen Kaiser und Kanzler die Hochwasserkalamität als solche im Vordergrund des Interesses stehen werde. Zu ihr an sich, meint die Korrespondenz, ist wenig zu sagen; sicheren Schätzungen zufolge ist der durch die Ueberflutungen im Odergebiet angerichtete Schaden — wie übrigens meist in ähnlichen Fällen — nicht annähernd so hoch, als man dies angesichts des entfesselten Elementes an Ort und Stelle zunächst annahm. Es steht schon jetzt fest, ob die zu seiner Deckung und zur Behebung des Notstandes ausgeworfene Summe von 10 Millionen Mark für diejenigen Zwecke, für die staatliche Mittel und Beihilfen nur in Betracht kommen können, voll in Anspruch genommen werden muß. Einen breiteren Raum in der bevorstehenden Aussprache wird das große Unglück einnehmen, mit dem fast von allen beteiligten Faktoren geeignete Schritte zur Beruhigung der geängsteten und erregten Bevölkerung lange Zeit hindurch versäumt worden sind. Wie wir hören, ist es an Bord der „Hohenzollern" besonders übel vermerkt worden, daß an die Kaiserin eine Anregung, sich unmittelbar unter dem Eindruck der Gefahr in das Ueberschwemmungsgebiet zu begeben, nicht herangetreten ist. Aller

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19030806026/fragment/page=0001

Voraussicht nach werden im Anschluß an den bevorstehenden Immediatvortrag des Grafen Bülow auch die Gesamtleistungen der staatlichen Wasserbauverwaltung einer eingehenden Nachprüfung unterzogen werden. Der Anschauung einflußreicher Persönlichkeiten zufolge ist die Organisation dieser Behörde, deren Verjüngung nicht an letzter Stelle auf dem Programm des leider noch immer recht leidenden Ministers Budde steht, durchaus reformbedürftig, eine Anschauung, die übrigens keineswegs neu ist, vielmehr gelegentlich schon von Johannes v. Miquel unter Erwähnung von „Rad und Galgen" drastisch hervorgehoben wurde. Alle diese Dinge aber, schließt die Korrespondenz, so wichtig sie an sich sein mögen, stehen an Einfluß auf die allgemeine Politik hinter anderem zurück, was beim ersten Immediatvortrag des Grafen Bülow zur Sprache kommen wird. — Das klingt außerordentlich geheimnisvoll. Allzu großen Hoffnungen über dies „andere", von dem die kaiserliche Besprechung mit dem Grafen Bülow beherrscht sein soll, wird man sich nicht hingeben dürfen. Vermutlich wird dabei „weiter nichts" geschehen, als daß ein paar Minister zur Strecke gebracht werden, was man bei uns in Preußen ja gewöhnt ist, ohne daß die politische Lage davon irgendwie nennenswert erschüttert würde. pw.

Deutsche und fremde Flaggen im Hamburger Hafen.

Im Hamburger Hafen, dem größten nicht nur Deutschlands, sondern des europäischen Kontinents, nahmen früher die fremdländischen Flaggen einen größeren Teil des Schiffsverkehrs als die deutsche Flagge für sich in Anspruch, und zwar fast ausschließlich infolge der außerordentlichen Ueberlegenheit der englischen Flotte. In jahrelangem, zähem Wettbewerb hat aber endlich die deutsche Schiffahrt die erste Stelle errungen. Ihre Tonnage wuchs im Jahre 1899 über die fremdländische empor, und in demselben Jahre drängte speziell die hamburgische Flagge die großbritannische aus der ersten in die zweite Reihe des Hamburgischen Schiffsverkehrs. Heute überwiegt die deutsche Flagge mit 4,66 Mill. Registertons — das ist die Zahl vom Jahre 1902 — weitaus im Hamburger Hafen; alle Schiffe fremder Nationen zusammen hielten nur 4,1 Mill. Registertons. Und die Hamburgische Flagge hat mit 3,7 Mill. Tons ihren Vorrang vor der britischen, die im letztvergangenen Jahre über 3,1 Mill. Tons gebot, siegreich behauptet und befestigt. — Die hamburgische und die englische Tonnage stehen im Hamburger Hafenverkehr so weit voran, daß sie einzeln die den dritten Rang beanspruchende Tonnage Norwegens um das dreizehn- und zwanzigfache übertreffen. Mit Hamburg stehen die nordischen Länder in anbetracht ihrer bedeutenden Schiffahrt immer noch in verhältnismäßig sehr regem Schiffsverkehr. Norwegen schickte 232,000, Dänemark 133,000, Holland 124,000, Schweden 101,000 Registertons. Alle übrigen Länder, wie Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien, Spanien usw., blieben mit ihrem Anteil unter 100,000 Tons zurück. Gegen das Vorjahr 1901 hat die deutsche, großbritannische, dänische, niederländische, französische, italienische, österreichisch-ungarische und griechische Flagge im Verkehr zugenommen, namentlich die beiden letztgenannten haben verhältnismäßig große Fortschritte gemacht. Dagegen sind die norwegische, russische und spanische Flagge zurückgegangen. Außereuropäische und exotische Flaggen, die eine seltene Erscheinung im Hamburger Hafen sind, waren im Jahre 1902 einkommend nur mit 1 nordamerikanischen Schiff von 2147 Tons, 1 brasilianischen mit 121 Tons und 1 argentinischen von 1068 Tons vertreten; chilenische Schiffe blieben in diesem Jahre ganz aus. — Das Netz regulärer Linien, das sich von Hamburg aus über alle Meere nach allen Ländern der Erde spannt, zeigt die Farben der verschiedenen Nationen in ähnlicher Häufigkeit und Reihenfolge. 75 regelmäßige Linien gehen unter deutscher Flagge, 38 unter englischer, 6 unter norwegischer, 4 unter dänischer, 3 unter holländischer, 2 unter schwedischer, je 1 unter russischer, spanischer, belgischer und französischer Flagge. Von den deutschen Linien verkehren 13 zwischen Hamburg und deutschen Häfen, ebensoviel zwischen Hamburg und russischen Häfen, 9 zwischen Hamburg und Großbritannien, 32 in außereuropäischer Fahrt. 56 Linien werden von hamburgischen Reedern unterhalten; davon verkehren 6 ausschließlich zwischen Hamburg und Großbritannien, 26 in außereuropäischer Fahrt. Von den 38 englischen Linien, welche Hamburg anlaufen, führen 6 über Europa hinaus nach Amerika und Afrika; die nordamerikanische Flagge, die im Jahre 1901 mit einer Linie vertreten war, ist vor der deutschen Konkurrenz ganz verschwunden.

Wasserstraßen als Förderer der Obstbaumzucht.

Man schreibt uns: Eine Quelle reichen Segens bietet vielen Gegenden die Obstbaumzucht. Namentlich schenkt man im Gebiete des Rheinstromes bis hoch zum Oberrhein und in die Seitentäler hinauf der Gewinnung von Obst die nötige Beachtung. Aber auch in anderen Gegenden Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hat man längst einsehen gelernt, daß der Obstbau großen Ertrag bringt. Ueberall aber erzielt man nur deshalb einen solchen Gewinn, weil eine Wasserstraße in der Nähe ist, auf welcher diese Massenerzeugnisse der Landwirtschaft billig und schonend nicht nur zu den verzehrenden großen Städten und volkreichen Industriebezirken in der Nachbarschaft, sondern nach weit entfernten Orten und in das Ausland verbracht werden können. Viele Millionen ausländischen Geldes wandern jährlich in die Taschen der heimischen Obstzüchter, während an anderer Stelle der Deutsche ausländisches Obst verzehren muß, weil es nicht vergönnt ist, Obst auf dem billigen Wasserwege aus der Obstgegend zu beziehen und in seiner Umgebung der Obstbau nicht ordentlich betrieben wird. Die Eisenbahnfracht ist sehr viel höher, und durch das Rütteln auf dem Eisenbahnfahrzeug wird das Obst erheblich minderwertiger. Zu den Gegenden, in denen das Obst durchschnittlich weniger gut und teuer ist, gehört das norddeutsche Blumenland zwischen Rhein und Elbe, in dem nicht nur volkreiche Städte, sondern auch dichtbevölkerte Industriebezirke dem Obste jeder Gattung guten Absatz gewähren. In weit bessere Lage wird dieser Landstrich nach Fertigstellung des binnenländischen Rhein-Weser-Elbe-Kanals gelangen. Nicht nur vom Rhein, sondern auch von der Elbe her kann alsdann das Obst besser und billiger herbeigeschafft werden. Und nicht nur das, — die quer durch das Land hinziehende Wasserstraße gibt in den ackerbautreibenden Teilen Westfalens, Hannovers und Sachsens den besten Anlaß, auch in ihnen ausgedehnte Obstpflanzungen anzulegen, deren Erträge auf dem billigen Wasserwege weit in das Land und Ausland gebracht werden können und so den Wohlstand bedeutend heben werden.

Politisches.

— Sowohl die sächsischen Jung-Liberalen wie die sächsische nationalliberale Parteileitung suchen den Beschluß des nationalliberalen Landesvorstandes über die sächsische Wahlrechtsfrage vom 26. Juli d. J. gegenüber den aus dem eigenen Parteilager erstandenen Angriffen zu verteidigen. Die „Natl. Korr." bemerkt dazu: „Diese Darlegungen bestätigen unsere früher geäußerte Auffassung, wonach jenem Beschluß mehr eine taktische Bedeutung beigemessen werden muß nach der Richtung, daß jedes Kartell mit den Konservativen in Zukunft von der Hand zu weisen ist. Der [illegible] zusammentretende sächsische Landesausschuß der nationalliberalen Partei wird voraussichtlich seine Stellungnahme zur Wahlrechtsfrage genau präzisieren und auf den Beschluß vom 29. Dezember 1899 zurückgreifen."

— Die Hauptversammlung des Centralverbandes deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender in Witten in Westfalen nahm über die Warenhaussteuer folgende Anträge an: § 1, Absatz 4 des preußischen Warenhaussteuer-Gesetzes soll aufgehoben und die Warenhaussteuer auch auf Konsumanstalten und Konsumvereine ausgedehnt werden, auch wenn solche nur die Artikel einer Warengruppe führen. Die Besteuerung dieser Betriebe hat in Städten bis zu 20,000 Einwohnern bei 100,000 M. Jahresumsatz und in größeren Städten bei einem Jahresumsatz von 150,000 M. mit einem Minimalsatz von 1 v. H. zu beginnen und bis 3 v. H. zu steigen. Bei Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens soll die Dividende direkt en bloc und nicht, wie bisher, bei den einzelnen Mitgliedern versteuert werden. Filialen sollen an den Orten, wo sie betrieben werden, zur vollen Steuer herangezogen werden. Der Centralverband wünscht eine präzise gesetzliche Bestimmung der Begriffe „Filiale" und „Zweigniederlassung" nach der Richtung, daß sich der juristische Begriff mit den Anschauungen des Handels und Verkehrs deckt und diese Betriebe sich nicht mehr, wie jetzt vielfach üblich, der Eintragungspflicht und der gesonderten Besteuerung entziehen können. — Die Bestrebungen zur Beseitigung des Zwanges, die Schaufenster an Sonn- und Feiertagen zu verhängen, sollen den Einzelverbänden überlassen bleiben. Die Generalversammlung beschloß, derartige Bestrebungen zu befürworten.

Volkswirtschaftliches.

— Die Schweiz beabsichtigt in ihrem neuen Zolltarif farbige Postkarten mit einem Zoll von 150 Frcs. pro Kilo zu belegen. Da die Herstellung der Ansichtspostkarten in Deutschland einen großen Umfang angenommen hat, ist dieser Hinweis auf die Absicht der Schweiz für die betreffenden deutschen Industrien nicht ohne Wichtigkeit.

Kirche und Schule.

— Gegen das praktische Jahr der Mediziner, jedenfalls gegen seine sofortige Einführung, laufen neuerdings die Kliniker der Universität Leipzig und mit ihnen die fast sämtlichen deutschen Hochschulen Sturm. Es ist eine ziemlich offene Sprache, die in der Eingabe an den Reichskanzler geführt wird. Berechtigt sind sicher die Klagen derjenigen Medizinstudierenden, die bereits vor dem 28. Mai 1901, dem Tag des Inkrafttretens des Gesetzes, ihr Studium begannen und von seiner Verlängerung um ein Jahr nichts ahnen konnten. Sie werden jetzt hart von der Bestimmung getroffen. Die Eingabe geißelt manche Mißstände des Gesetzes scharf, das an sich trotzdem unzweifelhaft einen Fortschritt bedeutete. So viel aber ist sicher, daß der Wunsch nach einer Verlängerung der Uebergangszeit berechtigt ist. Die Eingabe besagt im wesentlichen folgendes:

1. Das an sich schon sehr kostspielige Studium der Medizin wird dadurch um ein beträchtliches verteuert, und es ist klar, daß alle diejenigen, die pekuniär nicht sehr gut gestellt sind, in ihrer sozialen Lage schwer geschädigt werden.

2. Die Erlangung der Doktorwürde in diesem sogpraktischen Jahr ist nicht möglich. Wieder ein Aufwand mehr an Zeit und Geld; denn falls jemand nicht das Glück hat, sein praktisches Jahr an einer Universitätsklinik ableisten zu können, ist er gezwungen, sich nochmals immatrikulieren zu lassen, weil ihm nur in einer Universitätsstadt die zur Anfertigung einer Doktorarbeit notwendigen Bücher zur Verfügung stehen.

3. Die Ableistung des zweiten Militärhalbjahres während des praktischen Jahres ist ebenfalls nicht gestattet, ein Umstand, der um so merkwürdiger ist, als der Staat sich gewissermaßen damit selber ins Fleisch schneidet; denn es ist klar, daß vom 1. April 1904 ab so gut wie kein Einjähriger Arzt in die Armee eintritt. Ob das wohl bei dem immerhin ziemlich großen Mangel an Militärärzten dem Herrn Kriegsminister recht sein wird?

4. Es ist wohl ziemlich klar, daß von den Herren, die jetzt gezwungen sind, das praktische Jahr abzuleisten, so gut wie keiner nach Beendigung desselben noch zur weiteren Ausbildung an eine Klinik oder Poliklinik gehen wird, um die Zeit einzuholen, die er für das praktische Jahr versäumt hat. Da nun die Herren während des praktischen Jahres (da sie noch nicht approbiert sind) nicht selbständig arbeiten, also auch nichts anderes machen, als während der letzten Semester ihrer Studienzeit, so sind sie, um mit dem Wollsmund zu reden, genau so gut auf die Menschheit losgelassen, als wenn sie gleich nach ihrer Approbation sich niederließen.

Am Schlusse heißt es: Die in ihrer sozialen Lage schwer geschädigten Kliniker machen Front gegen ein Gesetz, das ihnen mitten in ihrem Studium aufgezwungen ist und empfänden es als eine Härte und Ungerechtigkeit, wenn nicht mindestens bis zum 1. April 1906 die Uebergangszeit hinausgeschoben würde.

— Ehren in seinen Konsequenzen für die Lehrer sehr unangenehmen Fall von Haftpflicht eines Lehrers veröffentlicht die Rechtsschutzkommission des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen. Ein Lehrer war wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes angeklagt worden, begangen an einem Schulknaben seiner Klasse, einem sogenannten Hütejungen. Der Staatsanwalt stellte aber fest, daß der Lehrer das Recht ihm zustehenden Züchtigung nicht überschritten hatte, und lehnte daher eine Strafverfolgung ab. Nun erhob der Dienstherr des betreffenden Knaben die Zivilklage. Er forderte von dem Lehrer eine Entschädigung von rund 62 M. für die entstandenen Kurkosten, die Wagenfahrt zum Arzte, die Fütterung des Viehes, an dessen Hütung der Knabe verhindert gewesen sein sollte, und für die Annahme eines Arbeiters, der die Dienste des Knaben versah. Da nach dem Staatsanwalt eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes nicht vorlag, verweigerte der Lehrer die Zahlung der geforderten Entschädigung und bestritt überdies auch, daß die Züchtigung derart gewesen sei, daß der Knabe durch die nachträglichen Schmerzen am Gehen und auch an seinem Hütedienst verhindert gewesen sei. Das Gericht entschied jedoch in erster und zweiter Instanz gegen ihn, verurteilte also den Lehrer zur Zahlung des geforderten Betrages. — Es dürfte wohl zum ersten male geschehen sein, so äußert dazu die „Voss. Ztg.", daß ein preußischer Lehrer durch das Gericht zivilrechtlich haftbar gemacht worden ist für einen Züchtigungsfall, der nach amtlicher Feststellung eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes nicht in sich schließt. Wegen der Geringfügigkeit des Klageobjektes (unter 300 M.) konnte die dritte Instanz nicht angerufen werden.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Eine bittere Enttäuschung haben die mecklenburgischen Industrielehrerinnen erleben müssen. Seit Jahren haben sie auf Anweisung des Ministeriums Versicherungsmarken geklebt, um sich eine Rente zu sichern. Als nun jüngst die ersten Fälle eintraten, wo Anspruch auf Altersrente erhoben wurde, da sind den armen Industrielehrerinnen, meist Lehrerfrauen, die Renten sowohl vom Schiedsgericht als auch vom Reichsversicherungsamt abgesprochen worden. Die Tätigkeit der Industrielehrerin wird als nicht versicherungspflichtig angesehen. Den armen Frauen sollen nun die Beträge für die aufgewendeten Versicherungsmarken zurückerstattet werden.

Parteinachrichten.

— Der „Wölfl. Kurier" schreibt, daß er aus dem eigenen Munde Wassermanns wisse, er denke nicht im entferntesten daran, in Dessau-Zerbst zu kandidieren. Alle diesbezüglichen Mitteilungen entbehren jeder Begründung, weil die dortigen Nationalliberalen so gut wie er selbst wissen müßten, daß er nach seiner ganzen politischen Vergangenheit nicht der Mann sei, welcher nach Lage der Parteiverhältnisse in Dessau-Zerbst mit Aussicht auf Erfolg kandidieren könne.

— Von dem Reichtum der sozialdemokratischen Partei legt einmal wieder die Monatsquittung des „Vorwärts" Zeugnis ab. Ueber nahezu 100,000 M. quittiert der „Vorwärts" an eingegangenen Parteigeldern für den Monat Juli, darunter befindet sich allerdings eine in der Quittungsleguna vom Juni „verdruckte" Summe von 44,100 M. eines Berliner Spenders G. H.; eine Größe mit „drei Unbekannten" X, Y, Z lieferte 4000 M.; der Ueberschuß des „Vorwärts" vom zweiten Quartal ergab 26,673,45 M. Der spendenbste Wahlkreis war der Berliner 6. Wahlkreis mit 7500 M., Altona und der 4. Berliner Wahlkreis lieferten je 2000 M. in die sozialdemokratische Parteikasse, der Hamburger 3. Wahlkreis 3000 M.; eine andere Kategorie von Wahlkreisen je 1000 oder 1500 M. — Die Einzelbeiträge fallen von jener Spende von 44,100 M. in langer Reihe bis zu der bescheidenen Gabe von 7 Pf. herab. — Welcher bürgerlichen Partei fließen auch nur annähernd solche reiche außerordentliche Geldmittel zu, wie der Sozialdemokratie? Daß die Posten von 44,100 und 4000 M. „Arbeitergroschen" seien, wird sie selbst aber gewiß nicht behaupten wollen!

Koloniales.

— Die in vielen Blättern schon längst eingeführte Schreibweise Windhuk ist jetzt auch amtlich zur Bezeichnung des Gouvernementssitzes unseres deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiets der Aussprache gemäß an Stelle des bisherigen Windhoek eingeführt worden. Schade, daß man nicht noch weiter gegangen ist und Windhoek (Wind-Ecke, -Spitze, -Vorgebirge) ins Deutsche übersetzt hat. Es wurde schon vor Jahren vorgeschlagen, den Gouvernementssitz „Winde" zu nennen. Von den Namen der Eisenbahnstationen sind Kamundonde in Wilhelmstal, Otjimukoko in Johann-Albrechtshöhe und Okatjimukuju in Friedrichsfelde umgeändert worden.

Versammlungen und Kongresse.

— Der Magistrat von München ist der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder als Mitglied beigetreten. Zu gleicher Zeit hat er die Gesellschaft eingeladen, ihren für das Jahr 1905 in Aussicht genommenen Kongreß in München abzuhalten. Dieser Einladung wird die Gesellschaft dankend nachkommen. Für das kommende Jahr ist Kassel, gleichfalls auf eine Einladung der Stadtbehörden hin, in Aussicht genommen.

Ausland.

Der neue Papst.

Der Stimmenkampf im Konklave.

Eine interessante Darstellung über das Werden des Wahlergebnisses im Konklave gibt der römische Korrespondent der „Voss. Ztg.". Danach hatten am ersten Tage, wie seinerzeit gemeldet, Rampolla und Vannutelli die meisten Stimmen, mit geringem Vorsprung Rampollas, daneben viele zersplitterte Stimmen. Sarto hatte im ersten Wahlgang 5 Stimmen. Das Verhältnis änderte sich wenig am zweiten Tage, da die ausländischen Kardinäle, bei denen die Entscheidung lag, keinen Kardinal der Kurie wollten. Infolgedessen verzichtete Vannutelli und brachte, unterstützt von Agliardi, Satolli und Kopp, die Seinigen dahin, für Sarto zu stimmen. Rampollas Partei wollte anfangs nicht nachgeben. Am Montag abend betonten mehrere neutrale Kardinäle den übeln Eindruck des verlängerten Parteikampfes und gewannen weitere Stimmen für Sarto, den die deutschen, österreich-ungarischen, einige französische Eminenzen, ferner Goossens, Neto begünstigten. Im Accessus am Dienstag früh trug Sarto 50 Stimmen davon, Rampolla zehn, Gotti zwei. Der Hergang entspricht den Vorgängen bei Pio Nonos und seines Vorgängers Wahl.

Diese Darstellung ist um deswillen bemerkenswert, weil nach ihr Sarto von der versöhnlichen Richtung als Ersatzmann für Vannutelli erhoben worden ist. Bisher nahm man vielfach an, daß Sarto von den Anhängern Rampollas unterstützt werden würde, falls es ihnen nicht gelingen sollte, den bisherigen Staatssekretär durchzubringen.

Damit stimmt auch, was der „Frankf. Ztg." über den Gang der Verhandlungen des Konklaves erfährt: Die Rampollaner geführt von den Franzosen, und die Gottlaner, geführt von den Deutschen, waren entschlossen, nicht nachzugeben und wenn das Konklave einen Monat gedauert hätte. Montag-Morgen hatte Rampolla noch 38 Stimmen und Gotti 22. Montag-Nachmittag verließen die Deutschen Gotti und stimmten für Sarto, der auch die früher auf Vannutelli, di Pietro und Capecelatro zersplitterten Stimmen erhielt. Diese wachsen Dienstag-Morgen auf 55. Rampolla erhielt 4, Gotti nur 2, die Rampolla und Sarto gegeben hatten.

Als künftiger Kardinalstaatssekretär wird Serafino Vannutelli genannt. Den Ausschlag bei der Wahl hat Kardinal Kopp gegeben, der am Montag früh die hartnäckig sich gegenüberstehenden Parteien zur Entscheidung drängte.

Nur Rühmliches ist es, was über den Charakter und die Art des neuen Papstes berichtet wird. Bemerkenswert sind folgende telegraphische Mitteilungen des „Berl. Lok.-Anz." aus Rom vom Mittwoch. Das Volk konnte heute dreimal den Papst aus nächster Nähe sehen, einmal in der Sala Ducale, einmal in der Sixtinischen Kapelle, einmal in den Loggien des Raffael. Er erscheint unter Vorantragung des silbernen Kreuzes, gefolgt vom Zug der Kardinäle, die ihren festlichen Scharlach wieder angelegt haben und von den Sänftenträgern, welche für den Fall der Ermüdung die mit rotem Damast bezogene Sänfte nachtragen. Pius X. ist von gedrungener, mittelgroßer Gestalt, er neigt zum Embonpoint, und die Fülle des Fleisches hat die feinen Züge des Antlitzes schon zum Teil verwischt, aber diese Züge tragen einen Ausdruck außerordentlich gewinnender Natürlichkeit, Freundlichkeit und Milde. Es fehlt jede Spur etwaiger Anmaßung oder von Hochmut. Auch in der Haltung gibt sich der Papst einfach und natürlich. Noch passen ihm die Gewänder nicht. Die Tunika ist zu kurz, man sieht darunter die goldenen Schuhe und die weißen Strümpfe. Ueber dem weißen Kleid, das kreppartig gerippt ist, trägt Pius X. einen großen karmoisinroten Kragen aus schimmerndem Atlas, und über der weißen Zucchetta einen gebogenen, rot überzogenen Seidenhut. Alle, die Zutritt haben zu den Gemächern des Vatikans, durch welche der Papst sich bewegt, begrüßen ihn mit lautem Applaus, wie man ihn in Deutschland nur im Theater hört. Der Papst sieht sich um, bemerkt, daß Personen um seinen Segen bitten, und gleich legnet er nach rechts und links mit diskreter Geste der Hand. Ein und das andere Mal gibt es einen Spezialsegen. So kniete in den Raffaelschen Loggien der Herzog von Sa-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19030806026/fragment/page=0002

Martino nieder und erhielt den päpstlichen Segen aus erster Hand. Der Papst hat den ganzen Hof im Amt bestätigt, auch den Leibarzt Lapponi, den er schon in Spezialaudienz empfangen hat.

Warum Pius?

In der „Frankf. Ztg." finden wir eine Betrachtung, aus welcher Erwägung heraus der neugewählte Papst wohl den Namen Pius angenommen hat. Hätte Sarto sich Leo XIV. genannt, so hätte das gezeigt, daß er die Politik Leos XIII. fortzusetzen gedenke. Daß er sich anders nannte, beweist also, daß er sich nicht als den Fortsetzer der Politik Leos XIII. betrachtet. Er nannte sich aber Pius. Es braucht allerdings nicht Pio Nono zu sein, den sich der neue Papst zum Muster und Vorbild erkoren hat, denn vor Pio Nono hat es noch acht Päpste des Namens Pius gegeben. Es ist aber keiner darunter, von dem man wünschen möchte, daß der neue Papst ihm gleiche. Von Pius I., der in der Mitte des zweiten Jahrhunderts Bischof von Rom war, weiß man so gut wie nichts; Pius II., als Humanist Aeneas Sylvius Piccolomini, hat als Papst alle seine früheren liberalen Grundsätze verleugnet; Pius III. hat kaum einen Monat regiert, hat also keine Zeit gehabt, Regierungsgrundsätze zu entwickeln; Pius IV., ein Medici, war mild, aber er hat im Konzil von Trient die Gegenreformation durchführen helfen; Pius V. tat viel für die kirchliche Zucht, aber er handhabte auch mit grausamer Strenge die Inquisition; Pius VI. war ein versöhnlicher Mann, aber er war den Stürmen der Revolutionszeit und des ersten französischen Kaisertums nicht gewachsen; Pius VII. stellte, als er durch den Wiener Kongreß wieder in den Besitz seines Kirchenstaats gelangt war, sofort den Jesuitenorden wieder her; Pius VIII. zeigte viel guten Willen, aber wenig Tatkraft, und Pius IX. war der mystische Papst, der zwei neue Dogmen machte, sich für unfehlbar erklären ließ, die Welt mit seinen Flüchen erfüllte und der ganzen modernen Menschheit den Krieg erklärte. Welcher von diesen Päpsten ist das Vorbild des zehnten Pius? Das ist vorläufig sein Geheimnis.

Die Krönung Pius' X.

ist auf nächsten Sonntag festgesetzt worden; die fremden Kardinäle hatten den Wunsch ausgedrückt, daran teilzunehmen.

Die Firma Bleichröder und das Korinthen-Monopol.

Die Athener Zeitung „Asty" veröffentlicht neuerdings einen größeren Artikel, der Details über die angeblichen Bemühungen des Hauses S. Bleichröder um Syndizierung des Korinthenhandels enthält. Auf eine direkte Anfrage hin wird uns von S. Bleichröder dem gegenüber erklärt, daß die Firma in Sachen des Korinthenmonopols niemals in Verhandlungen eingetreten sei und mit der Angelegenheit nichts zu tun habe. Vielleicht werden da Namen genannt, um hierdurch von den englischen Reflektanten Zugeständnisse zu erzielen.

Ministerkrisis in Ungarn.

Graf Khuen hat sich Mittwoch abend an das kaiserliche Hoflager in Ischl begeben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er dem Monarchen seine Entbehung einreichen wird. Die Untersuchungskommission fördert immer mehr Schmutz zu Tage. Es ist aber schon sicher, daß ihre Tätigkeit kein greifbares Ergebnis haben wird.

Südafrika.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Maritzburg gemeldet: Dem Parlament von Natal lag ein Antrag vor, dem Feldmarschall Sir George White in Ladysmith ein Denkmal zu errichten. Der Antrag wurde mit 18 gegen 16 Stimmen verworfen.

Provinzialnachrichten.

w. **Kötzschen** bei Merseburg, 5. Aug. [Lehrerstellen.] Zum 1. Okt. d. J. verläßt der seit 16 Jahren hier amtierende Lehrer Herr Jüntsch unseren Ort, um die 1. Lehrerstelle in Neukirchen bei Delitz a. W. zu übernehmen. Als Nachfolger ist Herr Lehrer Kolbe aus Spielberg bei Hösen gewählt worden. Zu demselben Termin wird auch die Lehrer- und Küsterstelle in dem benachbarten Niederbeuna vakant, da der jetzige Inhaber, Herr Kantor Agthe, die 1. Lehrerstelle in Kriegstedt bei Leuchtstädt übernimmt. Die Wahl eines Nachfolgers hat noch nicht stattgefunden. Niederbeuna gewährt ein Grundgehalt von 1323 M. und Alterszulagen von 120 M.

* **Querfurt**, 5. Aug. [Selbstmord.] Heute hat sich der Gerbermeister Hugo Winzer von hier auf dem Oberboden seines Hauses erhängt. Die Leiche wurde um 10 Uhr gefunden.

* **Bad Kösen**, 5. Aug. [Historischer Festzug. — Verpachtung der Restauration auf der Rudelsburg.] Das hiesige Bürger-Schützenkorps beging dieser Tage die Feier seines 25jährigen Bestehens. Eine Sehenswürdigkeit war dabei der große historische Festzug. Eröffnet wurde dieser durch einen Zug der Freiwilligen Feuerwehr. Darauf folgte das gesamte Musikkorps der Unteroffizierschule zu Weißenfels und dann zwei Herolde zu Pferde. Ihnen folgte der Kriegerverein „Kronprinz Friedrich Wilhelm". In Wagen hatten die Mitglieder der hiesigen Stadtverwaltung und die Ehrenmitglieder des Schützenkorps Platz genommen. Der Radfahrerverein „Rudelsburg" schloß sich in Korsofahrt an. Es folgte ein Triumphwagen „Soleschacht mit Bergleuten". Hierauf kam das festgebende Schützenkorps mit Fahne, König und Kronprinz unter Vorantritt der Kösener Badekapelle. Als zweiter Triumphwagen folgte „Schützenliesel und ältere Schützengruppen". Weiteren Vereinen folgte der dritte Wagen „Wilhelm Tell", begleitet von mittelalterlichen Bogenschützen. Vierter Wagen: „Immerwährender Frühling"; fünfter Wagen: „Die Weinindustrie". Schützen und Feuerwehr bildeten den Schluß dieses imposanten Zuges. — Die gestrige von Justizrat Elze-Halle im Beisein des Herrn Hauptmann v. Schönberg abgehaltene Verpachtung der Restauration auf der Rudelsburg brachte gewissermaßen eine Ueberraschung, da nur drei Reflektanten Gebote abgaben. Das erste Angebot machte der Restaurateur Karl Platz von Magdeburg mit 6000 M., Zweitbietender war der Schützenhauswirt Ad. Büchner-Naumburg mit 7000 M., ihn überbot Herr Platz mit 7200 M. Das Schluß- und Höchstgebot gab der frühere Wirt des Ratskellers in Bibra, August Herold, mit 8000 M. ab. Der Zuschlag für die bis zum 15. Oktober 1909 währende Pachtzeit wird am 20. d. M. erteilt.

* **Mühlhausen i. Th.**, 5. Aug. [Die Schneiderinnungen Thüringens] hielten am Sonntag und Montag hier ihren diesjährigen Verbandstag ab. Ueber die Schutzlisten, ein Verzeichnis von Personen, welche ihre Kleiderrechnung überhaupt nicht oder erst nach oftmaligem Mahnen und Inanspruchnahme des Gerichts bezahlen, referierte H. Wolf-Erfurt. Man fand diese Einrichtung sehr zweckmäßig und beschloß, diese Schutzlisten überall einzuführen und gegenseitig auszutauschen. — Das Genossenschaftswesen betreffend gemeinsamen Einkauf von Stoffen und sonstigen Schneiderei-Artikeln besprach W. Lange-Erfurt. Redner bedauerte, daß eine solche Einrichtung, welche im Jahre 1889 in Erfurt geschaffen, nur kurze Zeit Bestand hatte, indem die Beteiligung zu gering war und die weniger bemittelten Schneidermeister wegen Kreditgewährung ihre Einkäufe anderweits besorgten und die großen Firmen der Sache fern blieben. Andere Orte, z. B. Eisenach, konnten über solche Warenein kaufsgenossenschaft nur Erfreuliches berichten. Schließlich nahm der Verbandstag noch folgende Resolution an: Der Verbandstag beschließt, den Centralvorstand zu beauftragen, durch Petitionen usw. dahin zu wirken, daß der § 129 der Gewerbeordnung abgeändert wird in dem Sinne, daß die Befähigung, Lehrlinge auszubilden, nur demjenigen zusteht, welcher selbst die Meisterprüfung bestanden hat. Der nächstjährige Verbandstag soll in Eisenach stattfinden.

* **Wittenberg**, 5. Aug. [Sein 60jähriges Militärdienstjubiläum] feiert nach der „Allg. Ztg." Generalleutnant z. D. v. Brehr, zuletzt Kommandeur der 35. Infanterie-Brigade, am 10. Aug. Als am 18. Aug. 1870 der Oberst und die übrigen Stabsoffiziere des Kaiserin Augusta-Garderegiments gefallen oder verwundet waren, übernahm der damalige Major v. Behr die Führung des Regiments, das er bei Beaumont und Sedan zum Siege führte. Der Jubilar, welcher hier seinen Wohnsitz hat, nahm auch an den Feldzügen gegen Dänemark und Oesterreich teil.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des IV. Armee-Korps.] 1. Oktober 1903: Halle (Saale), Königl. Strafgefängnis, Aufseher, energisches, aber ruhiges und besonnenes Auftreten, Rüchternheit, Pünktlichkeit, kräftige Körperkonstitution und Zivilversorgungsberechtigung, vollständige Gesundheit, körperliche Rüstigkeit und Gewandtheit, nicht unter und nicht über 35 Jahre alt sowie eine mindestens zweijährige aktive Dienstzeit und gute Volksschulbildung; vorläufig auf dreimonatige Kündigung, nach fünfjähriger, tadelfreier Führung auf Lebenszeit, 900 M. Gehalt und freie Wohnung bezw. 210 M. Mietsentschädigung; das Gehalt steigt bis 1500 M. jährlich evtl. Wohnung; avancierte Militärs mit längerer Dienstzeit können sich erfahrungsgemäß an besen zum Strafanstaltsaufseher, jedoch sind nichtavancierte Militäranwärter nicht ausgeschlossen.

* **Frankenhausen**, 5. Aug. [Lebensmüde.] Gestern versuchte der bisherige Pächter des Waldschlößchens seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen, wahrscheinlich aus Schwermut, da vor kurzem seine sämtlichen Wertschaftsgegenstände konkursweise versteigert worden waren und er trotz vieler Bemühungen keine Beschäftigung und Unterkunft fand. Er schoß sich mittels eines Revolvers eine Kugel in den Kopf, konnte jedoch noch lebend in das hiesige Krankenhaus gebracht werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Sonneberg**, 5. Aug. [Seinen Verletzungen erlegen.] Auf der Oberlinder Kirchweih wurde im Verlaufe eines Streites der Maurer Berbig aus Neustadt bei Koburg von einem anderen Neustädter mit einem Messer so heftig in den Hals gestochen, daß der Verletzte jetzt gestorben ist. Der Messerheld wurde verhaftet.

* **Sondershausen**, 5. Aug. [Die älteste Einwohnerin] unserer Stadt, Frau Kammermusikus Heinrici, die am Markt hier ein Materialwarengeschäft unterhielt, ist am Sonntag im Alter von 97 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Die alte, bekannte Dame, die sich mit jedermann gern über frühere Zeiten unterhielt, war bis vor kurzem noch körperlich und geistig frisch und konnte ohne Beschwerden längere Spaziergänge unternehmen.

* **Meiningen**, 5. Aug. [Seinem Transporteur entsprungen] ist der Strafgefangene Heinrich Keßler aus Eisfeld auf dem Transporte von Meiningen zur Strafanstalt Untermaßfeld. Keßler sprang in die Werra und nahm von da seinen Weg in der Richtung nach Sülzfeld.

* **Salzungen**, 5. Aug. [Der zweite Parteitag der meiningischen Sozialdemokraten] hat sich auch mit den im kommenden Monat stattfindenden meininger Landtagswahlen beschäftigt und beschlossen, bei den allgemeinen Wahlen in sämtlichen 16 Wahlkreisen sozialdemokratische Kandidaten aufzustellen. Ferner wurde beschlossen, Erhebungen anzustellen, ob es nicht möglich ist, daß das „Thüringer Volksblatt" künftig täglich erscheinen kann.

* **Weida**, 5. Aug. [Die Brieftauben] des Züchtervereins „Luftpost Weida" machten einen Wettflug ab Festung Metz, der 500 Kilometer Luftlinie beträgt. Die Tauben wurden Freitag und Sonnabend wegen des trüben und regnerischen Wetters im Versandtbehälter zurückgehalten und Sonntag früh 5 Uhr 40 Minlaut Telegramm in Freiheit gesetzt. Die ersten Tiere kamen 3 Uhr 20 Min. hier an, hatten also diese Strecke in 9 Stunden 20 Min. zurückgelegt. Bis nachmittags 4 Uhr war das Preisfliegen beendet. Die Tauben hatten pro Minute 900 Meter zurückgelegt.

* **Arnstadt**, 5. Aug. [Stadtjubiläum. — Gefährlicher Schütze.] Im nächsten Jahre kann unsere Stadt auf ein nachweisbares 1200jähriges Bestehen zurückblicken. Durch Urkunde vom 1. Mai 704 schenkte Herzog Hedan dem Bischof Willibrord von Utrecht seinen Hof zu Arnstadt, drei Höfe zu Mühlberg bei Arnstadt sowie verschiedene Besitzstücke auf seiner Meierei Großmonra (bei Kölleda). Diese drei Orte sind überhaupt die ältesten thüringischen Siedelungen, welche in Urkunden vorkommen. — Ein scharfer Schuß wurde abends gegen 10 Uhr in den Wunschladen des Schützenhofes Schönbrunn abgegeben. Das Fenster zeigt ein eigroßes rundes Loch, ein Beweis, daß der Schuß in unmittelbarer Nähe des Fensters nach dem Inneren abgegeben worden ist. Die Kugel kleinen Kalibers fuhr, ohne jemand zu verletzen, in die Decke und warf Kalk herab. Als Schießer ist der 26jährige Arbeiter Hertzing ermittelt, verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert worden.

* **Greiz**, 5. Aug. [Als Kriminalbeamter] gab sich auf dem oberen Wege nach Tannendorf ein Mann aus, der einen vom Schützenfest auf dem Nachbaruewege nach Neukaselwitz befindlichen Mann anhielt. Der angebliche Kriminalbeamte faßte seine sich selbst verliehene Stellung in recht eigentümlicher Weise auf, indem er den Mann nicht nur anhielt, sondern auch gleich eine Durchsuchung seiner Kleider vornahm, wobei ihm ein Bügelportemonnaie mit 4,50 M., sowie eine kleine Branntweinflasche mit dem Bildnisse Kaiser Wilhelms in die Hände fiel; Geld und Flasche wurden von dem Pseudo-Beamten gleich „mit Beschlag belegt." Der beraubte Mann nimmt an, daß er mit irgend etwas betäubt worden sei, da er sich nicht erklären kann wie es sonst möglich sei, daß er die Ausraubung so ohne weiteres an sich vornehmen ließ.

* **Gera**, 5. Aug. [Noch nicht gefaßt. — Sturz aus dem Fenster.] Der Mädchenmörder Dienstknecht Schulz aus Saalburg (Reuß) ist noch nicht ergriffen. Zu bemerken ist, daß Schulz beim 96. Infanterie-Regiment in Rudolstadt gedient hat und sich seiner Militärpapiere mit der Angabe bedienen dürfte, daß der verlobte Schulz ein Verwandter von ihm sei. Schulz dürfte bei Pferdebesitzern auf Schützenfesten 2c. Unterschlupf suchen. — Aus dem Fenster gestürzt ist das 2½jährige Töchterchen der in der 3. Etage eines Hauses in der Schulstraße wohnenden Witwe F. An dem Aufkommen des Kindes, das während des Falles auf ein in der 1. Etage angebrachtes Blumenbrett aufschlug, wird gezweifelt.

* **Altenburg**, 5. Aug. [In dem gemeldeten Drama in der Burgstraße] verlautet noch: Thal hat seine zahnkünstlerische Praxis seit ungefähr 10 Jahren hier betrieben und wohnte während dieser Zeit in dem Hause an der Burgstraße, wo das Verbrechen begangen wurde. Thal erwarb sich nach einigen Jahren seiner Geschäftsgründung das Grundstück an der Hellwiese hinter der Badeanstalt; er hatte auf demselben eine Gärtnerei eingerichtet, welche von einem Gärtner für Thal betrieben wurde; auf dem Grundstücke standen außer einigen Gewächshäusern auch ein ausgebautes Gartenhaus, welches dem Gärtner mit als Wohnung diente. Es mag vor 3 Jahren gewesen sein, als eines Sommerabends in der Gärtnerei ein Brand ausbrach, welcher die gegen Feuersgefahr gut versicherten Gebäude und den Inhalt derselben zum größten Teil in Flammen aufgehen ließ. Es wurde die Untersuchung über die Entstehung des Brandes eifrig betrieben, aber trotzdem konnte niemand einer Schuld an demselben überführt werden. In derselben Nacht ereignete es sich, daß in der oben genannten Wohnung Thals — er war mit seiner Frau gerade zur Weltausstellung 1900 in Paris und auf der Rückreise begriffen — ein Diebstahl verübt wurde, bei dem Geld und Wertgegenstände im Werte von gegen 10,000 M. abhanden gekommen sein sollten. Vorsichtigerweise hatte Thal auch gegen Diebstahl versichert, weshalb er auch hierfür den versicherten Betrag ausgezahlt erhielt; von dem oder den Tätern aber fand man keine Spur. Thal baute hieraus die jetzt auf seinem Grundstück stehende Villa und bewohnte dieselbe mit seiner Frau und einem Kinde. Vor etwa einem Vierteljahr ließ Thal den verheirateten Assistenten seiner Filiale in Halle, den gestern genannten Herrn Körber, nach Altenburg kommen und ihn mit seiner Frau und einem halbjährigen Kinde die Wohnung in der Burgstraße bewohnen, gewisse Räume sich vorbehaltend. Er kam gewöhnlich früh 9 Uhr und dann nachmittags 3 Uhr in sein Zahnatelier zur Ausübung seiner Tätigkeit. Gestern kam er erst in der zwölften Stunde vormittags in sein Atelier; ein weiterer Assistent war gerade abwesend, und der Lehrling wurde fortgeschickt, sodaß er mit dem Körberschen Ehepaar allein war. Er soll nun von Herrn Körber verlangt haben, bei einem in Halle gegen ihn schwebenden Prozeß eine Aussage zu machen, die dieser entschieden verweigerte. Deshalb zog Thal einen Revolver hervor, feuerte denselben zweimal gegen Körber ab und traf ihn in eine Backe und in die Stirngegend. Körber hatte noch Kraft genug, zur Treppe herab zu fliehen. Inzwischen war Thal in das Zimmer gegangen, in dem sich Frau Körber befand. Auf seinen Angriff setzte sich die etwa 25jährige Frau zur Wehr, wobei sie zu Falle kam. Thal kniete auf ihr nieder und brachte ihr so zwei Schüsse bei, von denen einer eine Hand verletzte, während der andere ihr über der Stirn in den Kopf ging. Nun floh Thal. In seiner Villa wurde er zunächst nicht vorgefunden, er mochte eine Welle im Freien umhergeirrt sein. Als man dann von neuem in der Villa nach Thal suchte, fanden die Beamten die Tür verbarrikadiert. Ein Schußmann hatte vorher einen Schuß gehört, welchen Thal in dem Augenblick, als er die Beamten kommen sah, aus einem Jagdgewehr auf sich abgegeben hatte. Der Verbrecher hatte seinem Leben durch Erschießen ein Ende bereitet. Das halbjährige Kindchen des Körberschen Ehepaares ist im Kinderhospital untergebracht worden. — Wenn man bedenkt, sagt die „Altenb. Ztg.", mit welchem Raffinement Thal die schändliche Tat ausgeführt hat (er hat wohl das Körbersche Ehepaar töten und dann melden wollen, daß er dasselbe in seiner Wohnung erschossen vorgefunden habe), so kann man wohl auch geneigt sein, anzunehmen, daß er bei den beiden zuerst erwähnten Verbrechen seine Hand im Spiele gehabt hat. — Das gestern abend verbreitete Gerücht, die verletzte Frau Körber sei im Krankenhaus gestorben, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

* **Plauen i. V.** 5. Aug. [Städtisches. — Gestohlene Streikkasse.] Der Stadtgemeinderat beschloß in seiner gestern abend abgehaltenen Sitzung die Absendung einer Petition an das königl. Ministerium des Innern um Berücksichtigung der Stadt Plauen in einer ihrer Einwohnerzahl, ihrer Steuerkraft und ihrer sonstigen Bedeutung entsprechenden Weise bei Vermehrung oder sonstiger Veränderung der Wahlkreise für die Landtagswahl. — Der Direktor unseres Stadttheaters, Herr Staack, hat auf die Erneuerung seines im April nächsten Jahres ablaufenden Pachtvertrages verzichtet, da er aus Gesundheitsrücksichten einige Zeit privatisieren will. Um den Theaterdirektorposten sind bereits zahlreiche Bewerbungen eingegangen. — In der gestrigen Nacht ist aus einem zur ebenen Erde gelegenen Zimmer des Schillergartens die Streikkasse der Maurer, 185 M., gestohlen worden. Der Dieb, der einen Wandschrank erbrochen hat, um an das Geld zu gelangen, hat sich entweder abends einschließen lassen, oder er hat das Zimmer mit Nachschlüsseln geöffnet.

Legen Sie Wert darauf schnell zu vermieten

so müssen Sie stets in erster Linie in der „Saale-Zeitung" inserieren, weil diese die reichhaltigste und in allen Kreisen der Bevölkerung mit Vorliebe gelesene zweimal täglich erscheinende Zeitung Halles ist.

Wohnungs-Anzeigen haben stets besten Erfolg.

Fahnenstoffe, Fertige Fahnen.

Schärpen-Stoffe, Dekorations-Stoffe, Quasten, Schnuren, Fransen, Schärpen- u. National-Bänder.

Anerkannt grösste Auswahl! Anerkannt billigste Preise!

Geschäftshaus

Halle a. S. **J. Lewin.** Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19030806026/fragment/page=0003

Halle a. S. **Seidenhaus Georg Schwarzzenberger,** Gr. Steinstr. 88.

Neueste Chiné-Stoffe für Besätze und Blusen.

Neueste Gewebe in weiss, in schwarz u. in farbig für Kostüme.

Grösste Auswahl in Garantie-Stoffen. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. **Reste extra billig.**

Kindergarten Harz 13.

Wintersteins

Strumpfstrickerei

bleibt stets die beste u. bill. Nicolaistr. 6.

XXIII. Zerbster Pferdemarktlotterie

Ziehung am Zerbster Viehmarkt, **21. August 1903.**

Lose à 2 Mk. sind zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. **H. Zeidler, Zerbst,** General-Debit.

10,000,000 Mk. 3½ % mit dem Privilegium der Mündelsicherheit ausgestattete Schuldverschreibungen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft.

Auf die obigen, am **10. August d. J.** zum Kurse von **99¼** Prozent zur Subskription gelangenden Schuldverschreibungen nehmen wir Zeichnungen gegen Bar sowie zum Umtausch gegen 5prozentige Deutsch-Ostafrikanische Zollobligationen entgegen und vermitteln dieselben **kostenfrei.**

Hermann Arnhold & Co., Bank-Kom.-Ges.
Hallescher Bank-Verein von Kulisch, Kaempf & Co.
H. F. Lehmann. Reinhold Steckner.

Buchführung

doppelt ital. 25 Mk. — einf. 15 Mk. **Nur Einzelunterricht hat Erfolg.** Jahres-Abschlüsse, Inventuren u. vollständige Neueinrichtung der Bücher übernehmen diskret und ohne jede fremde Hilfe

Friedr. Carl Beyer sen., Bücherrevisor, **Friedr. Carl Beyer jun.,** Bücherrevisor. Seit 1888. Fernruf 1986 (Franz Weise). **Meckelstrasse 6, III.**

Das meiste Geld

zahlt stets

für **Möbel, Pianinos, Geldschränke, Laden-, Comptoir- u. Restaurations-Einrichtungen** u. s. w.

Friedrich Peilcke,

Telephon 2450. Geiststraße 25.

Zähne, Reparaturen und Umarbeitungen 3–6 Std.

Zahnziehen schmerzl. (ohne allg. Betäubg.)

Netz, Geiststraße 15, I

(Adler-Apotheke), Eingang Breitestr.

Damentuch,

Ia. Qualität, in neuesten Farben zu elegant-Promenadenkleidern, Billardtuch und moderne Anzugstoffe für Herren und Knaben versende billigst, jedes Maß. Proben frei!

Max Niemer, Sommerfeld N,-L.

Beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, dass ich am heutigen Tage

Leipzigerstrasse 72

(im Hause des Glasermeisters Herrn **Puppendick**)

ein **zweites** Geschäft eröffnet habe.

Mein **bisheriges Geschäft, Gr. Steinstrasse 34,** führe unverändert a's Filiale weiter.

Indem ich für das freundliche Wohlwollen, welches mir in so reichem Masse entgegengebracht worden ist, bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf mein neues Lokal übertragen zu wollen.

Mein vornehmstes Prinzip wird es auch fernerhin sein, **nur das Beste zu billigsten Preisen** zu liefern und die mir gütigst erteilten Aufträge in nun **tadellosem** Material und mit **peinlichster** Sauberkeit schnellstens auszuführen. Hochachtungsvoll

Alfred Kirchhoff, Spezialhaus photograph. Artikel.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt

zu Greiz.

Stand vom 30. Juni 1903:

Gesamtbetrag der im Umlaufe befindlichen		
Hypothekenpfandbriefe	M.	33.253.700,—
Grundrentenbriefe	„	18.330.400,—
Kommunalobligationen	„	76.600,—
Gesamtbetrag der		
in das Hypothekenregister eingetr. Hypotheken	„	32.957.689,89
„ „ „ „ Wertpapiere (Schuldverschreibungen des Reichs und deutscher Bundesstaaten, § 6 Abs. 4 des Hypothekenbankgesetzes vom 13. Juli 1899, in Ansatz gebracht mit fünf vom Hundert des Nennwerts unter dem Börsenpreise)	„	689.113.—
gegen Erwerbung von Grundrenten ausgezahlten Rentendarlehen	„	20.738.841,76
Kommunaldarlehen	„	357.656,12

Greiz, den 1. August 1903.

Der Vorstand.
Stier. Frankenberg.

Russ und Flugasche

nach meinem patentierten Verfahren für alle Arten von Staub! Belästigungen für die Umgebung durch Dampfkesselanlagen, Mühlenwerke, Darren 2c. hören sofort auf.

Keine Abnahme des Kaminzuges.

Ingenieur **von Hadeln,**
Schornsteinbaugeschäft. Hannover.

Für die Reisezeit:

Kursbücher
Reiseführer
Wanderkarten
Radfahrerkarten

in großer Auswahl bei:

Otto Hendel, Buchhandlung

Halle S., Markt 24. Fernruf 2265.

Sonnenschirme jetzt extra bill. Regenschirme eign. Fabrikat, nur das Gute, Haltbare, weltgeb. Garantie. Erg. empfohl.

Fritz Behrens,

Schirmfabrik, Gr. Steinstraße 85, Ecke Neunhäus.

Ueberzüge auf Wunsch in 1 Stunde.

— Rabatt-Spar-Verein. —

„Trilby"

Mástu-Trilby

3½, 4, 5, 7 und 10 cm breite ganz neue Verlängerungsborden laufen nicht mehr ein und geben, durch dauernd feste Appretur, dem Rocksaum ein stets glattes Aussehen. Jede Farbe lieferbar.

„Mástu"-Schutzborden
„Mástu"-Krageneinlagen
„Mástu"-Rockgaze
„Mástu"-Wattierleinen
„Mástu"-Rockhalter

laufen niemals ein,

übertreffen alles und sind in täglich wachsender Nachfrage.

Mástu-Fabrikate nur echt mit Stempel „Mástu", zu verlangen bei:

Leopold Nussbaum

Kleinschmieden 6.

P O L L A K

Möbel billig und gut zu kaufen, diese seltene Gelegenheit bieten durch Massen-Einkäufe, wovon sich jeder überzeugen kann,

Hallesche Möbelhallen Th. Pollak

Brüderstraße Nr. 12.

M E B E L H A L L E N.

Weissenfels a. S.

praktisch u. dauerhaft bequem u. leicht transportabel

Gegen vorherige Einsendung od. Nachnahme M. 22.

Waschgefäße

dauerh., bill. Zauder, Gr. Klausstr. 12.

+ Fussschweiss! +

Tausenden Heilung gebracht hat Schochert's

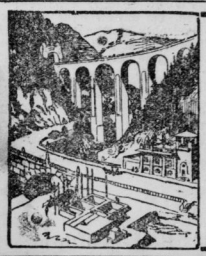
Pedelin-Streupulver.

Wirkung überraschend und angenehm. Vertreibt den Schweiß nicht! Benimmt sofort den Geruch. Wundlaufen, selbst bei größten Strapazen, unmöglich. Vollständig unschädlich. Aerztlich bestens empfohlen. Bei **allen Truppenteilen in Gebrauch.**

Dose 50 Pfg.

P. Schochert, chem. Fabr., Bischofswerda, Sa.

Verkaufsstellen: Helmbold & Co., Leipzigerstraße 104, Paul Fritzsche, Delitzscherstraße 74.



BAUARTIKEL-FABRIK

A. SIEBEL

Düsseldorf-Rath und Metz.

Düsseldorfer Ausstellung 1902 Goldene und Staatsmedaille.

Siebels Blei-Isolierung

mit Asphaltschutzschichten.

Gesetzlich geschützt.

Langjährig bestbewährt gegen **Feuchtigkeit u. Grundwasser**

bei	
Grundmauern	Terrassen
Kellersohlen	Dächern
Unterführungen	Dachgärten
Tunnels	Brücken
	Viadukten

Auskleidung von Kellern u. künstlichen Teichen etc.

---

ist das beste und billigste

Apfel-Getränk,

wohlschmeckend, nahrhaft und erfrischend.

Man trinke nur:

Frutil.

Von 15 Flaschen an frei Haus.

General-Debit:

Otto Fiss,

Biergroßhandlung, Halle, Martinstraße 23. Fernsprecher 208.

C. G. Hölzke, Teleph. 746,

nur Franckestrasse 7 (früher F. A. Richtersche Geschäftsräume),

Spezialgeschäft für Gas- u. Wasserleitungs-Anlagen, empfiehlt **hochmoderne**

Gas-Kronen, Gas-Ampeln, Gas-Lyren, Gas-Stehlampen, ferner **Gas-Kocher, Gas-Plätten** etc.

Echtes Auer-Licht „Degea"

und andere bewährte **Gasglühlichtbrenner billigst** und übernimmt die **Instandhaltung v. Gasglühlicht-Brennern im Abonnement** unter günstigsten Bedingungen.

Herrn!

Zambacapseln

gefüllt mit Phenylsalicylat 0,05 und Gandelöl 0,2.

Aerztl. warm empfohlen gegen Blasen- u. Harnleiden, Ausfluss u.s.w. Für den Magen absolut unschädlich, rasch und sicher wirkend. Vielausendf. bewährt.

Dankschreiben aus allen Weltteilen geg. 20 Pfg. Porto vom alleinig. Fabrikanten

Apotheker ELAHR Hamburg

Nur ächt in roten Packeten zu 5 M.

Das Wort „Zamba" ist Schutzmarke und jedem Paket aufgedruckt. In Halle a/S. in allen größ. Apotheken.

Ein großer Transport

prima bayrischer Zugochsen

steht preiswert bei uns zum Verkauf.

Gebr. Friedmann, Marienstraße 24.

Für die Einquartierung empfehle ich wollene naturbraune Militär-Schlafdecken, welche sich auch als Pferdedecken vorzüglich eignen, circa 140×180 cm groß, wegen geringer Webefehler zu M. 2.25 per Stück gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Mech. Wollwaren- und Decken-Fabrik, Quedlinburg, Langegasse 8/9.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ernst Böhme in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19030806026/fragment/page=0004